

Jahreslosung 2018
Predigt am Neujahrstag 1.1. 2018
über Offenbarung 21, 6
Augsburg St. Anna
Stadtdekan in Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,
Radtour.

Ich habe meinen Wasserbedarf für den Tag völlig unterschätzt. Die Strecke geht bergauf, der Himmel ist wolkenlos, die Sonne sticht und ich kann es vor Durst nicht mehr aushalten. Weit und breit kein Wirtshaus, keine Quelle, kein Fluss, kein See.

Ich klopfe an einem Haus am Straßenrand und bitte die Bäuerin um Wasser. Ich kriege Wasser nicht ohne den Kommentar, wie bescheuert das denn sei ohne ausreichend Wasser aufzubrechen. Ich trinke erst einmal und sage dann: „Richtig bescheuert, danke!“ Da lacht sie dann und füllt meine Flasche noch mal.

Wasser ist Leben.
Wir bestehen zu 60% aus Wasser. Bei 2% Verlust spüren wir schon die Trockenheit in Mund und Rachen, bei mehr

als 12 % Verlust werden wir dann irgendwann bewusstlos und sterben. Tod durch Verdursten.

Wasser ist Leben.

Fast 850 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, jeder Dritte lebt ohne sanitäre Einrichtungen. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Menschen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

Irgendwann, wenn wir so weitermachen auf dieser Welt, wird auch das Wasser nur noch für die Reichen zugänglich sein und die Armen noch weiter verdursten.

Wasser ist Leben.

Die Jahreslosung weitet diesen Horizont noch einmal.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst. (Offenbarung 21,6)

Aus dem vorletzten Kapitel der Bibel stammen diese Verse. Da kommt nicht mehr viel danach. Und sie stammen aus einer Zeit im späten 1. Jahrhundert. Die christlichen Gemeinden sahen sich einem Kaiserkult gegenüber, der den Kaiser zum Gott machte. Ihn nicht anzubeten, war also nicht nur politisch Hochverrat sondern auch religiös Abfall vom rechten Glauben. Götzendienst. Keine guten Aussichten für die jungen christlichen Gemeinden.

Und dahinein - in diese völlige Verunsicherung - entwirft die Offenbarung eine großartige Vision.

„1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, ...

3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Eine Herrschaft, die keine Herrschaft mehr ist, wird kommen.

Ein Thron mitten unter den Menschen auf Augenhöhe, kein Zwang, kein Hass, kein Leid, kein Geschrei, keiner des anderen Feind, keiner des anderen Gott.

Die Fülle des Lebens aus seiner Hand – umsonst.

In der Woche vor Weihnachten haben wir am Runden Tisch der Religionen hier in Augsburg zusammengesessen. Es ging um das Thema für das Jahresprogramm des Hohen Friedensfestes 2018. Das Friedensbüro hat das Vorschlagsrecht und hat als Thema Utopie vorgeschlagen. Und keiner von uns Religionsvertretern konnte sich mit diesem Thema groß anfreunden. Vor allem die, die nicht muttersprachlich deutsch waren, waren ganz dagegen. Wir kennen das Wort gar nicht.

In unserer Sprache gibt es das nicht.

Und ein deutsches Wort ist das auch nicht.

Das muss man alles erst übersetzen.

Das ist akademisch.

Da kann sich keiner was vorstellen.

Ich gebe zu, ich bin auch nicht begeistert gewesen.

Ich gehöre auch zu denen, die lieber die Aufgaben anpacken, die mir vor den Füßen liegen, die ich schaffen kann, und ich muss nicht immer die ganze Welt retten – das überlasse ich gerne James Bond.

Aber dann packt mich diese Vision.

Damit ich im Kleinen meinen Job tue, brauche ich doch diese großartige Verheißung.

Damit mir Mut und Zuversicht und Hoffnung in dieser Welt, so wie sie ist, nicht ausgehen, brauche ich genau diese Bilder von Gottes Zukunft und Gottes Ziel mit uns und dieser Welt.

Ich will nicht aufhören, mir vorzustellen, dass bessere Zeiten kommen für die Menschen auf dieser Erde, für Gottes Menschen.

Ich will mit Demut und Gottvertrauen meine eigenen Möglichkeiten realistisch einschätzen und es Gott zutrauen, dass es einmal so sein wird, wirklich so sein wird für alle Menschen:

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Wasser für alle

Ist das Motto der gegenwärtigen Brot- für Welt- Kampagne.

Ich will davon eine Geschichte erzählen:

Agnes Irima schaut entspannt zu, wie das klare Wasser aus dem Hahn in ihren gelben Kanister fließt. „Früher hatte ich immer Angst, zu wenig Wasser für meine Familie zu haben“, sagt die 44-jährige Bäuerin. Heute hat ihr Dorf

Gichunguri diese Wasserstelle mit einem Tank für Regenwasser, dank.....Brot für die Welt. Schon wenige Tage Regen genügen, um den Tank zu füllen. Zur Erklärung zeigt Agnes Irima den Berghang hinauf.

Dort oben thront ein Felsblock von der Größe eines Mehrfamilienhauses. Seine flache Oberseite ist mehr als zweitausend Quadratmeter groß und leicht geneigt. Eine lokale Baufirma hat um den Felsen eine Rinne gemauert, die das Regenwasser auffängt und in den 75 Kubikmeter großen Tank leitet, der die Wasserstelle am Fuße des Berges speist, wo Agnes Irima jeden Morgen ihr Wasser holt.

Der Wassertank im Dorf spart viel Zeit.

Der Kanister von Agnes ist voll. Sie schraubt ihn zu und trägt ihn an einem Stirnriemen den schmalen Pfad hinunter, einige hundert Meter bis zum Hof ihrer Familie. Der Kanister wiegt dreißig Kilogramm, aber „im Vergleich zu früher ist das eine leichte Übung“, sagt sie. Früher musste sie fast sieben Kilometer weit laufen, um an Wasser zu kommen. Fünf Stunden hat der tägliche Marsch zum Flussbett und zurück gedauert. Sie hatte Angst vor wilden Tieren, vor Überfällen und davor, kein Wasser mehr zu finden.

Außerhalb der Regenzeit trocknen viele Flüsse am Mount Kenya aus. Die Menschen graben dann Löcher ins Flussbett, in denen sich nur wenig Wasser sammelt, das außerdem schmutzig ist. „Wir hatten Würmer, Amöbenruhr und Durchfall“, erinnert sich Agnes. Schlimmer noch war, dass sie nachts Alpträume hatte, gar kein Wasser zu finden. „Was wäre dann aus den Kindern geworden?“ Aber selbst wenn sie Wasser fand, konnte sie nur dreißig Liter tragen. Das musste der Großfamilie einen Tag lang reichen, inklusive waschen und spülen. Alle tranken zu wenig, hatten

Kopfschmerzen, fühlten sich schwach und konnten sich nicht konzentrieren.

Heute trinken Agnes Irima und ihre Familie mindestens doppelt so viel wie früher. Für jeden Kanister bezahlen sie umgerechnet fünfzig Eurocent, um die Instandhaltung und vor allem den Ausbau der Wasserversorgung zu finanzieren. Denn es werden noch zwei weitere Tanks gebaut, damit die Dorfbewohnerinnen und -bewohner immer ausreichend Wasser haben. Aber schon jetzt ist meistens genug da zum Trinken und Kochen: „Wir fühlen uns gesund und kräftig, und die Kinder kommen gut in der Schule mit.“

<https://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/kenia-wasser>

Wasser ist Leben.

Was Brot für die Welt da tut, rettet nicht die ganze Welt – aber es verschafft dieser Bäuerin, ihrer Familie und dem ganzen Dorf Auskommen, Zukunft und ein menschenwürdiges Leben.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst.

Das ist ein Satz für dieses Leben und für darüber hinaus.

Es ist ein Wort das Gegenwart und Zukunft zusammenhält. Dieses Wort will uns anstecken mit großer Hoffnung und großer Zuversicht für uns und diese ganze Welt.

Das ist die Verheißung:

Niemand geht verloren, keiner gerät Gott aus den Augen. Leben muss nicht verdient und erlernt werden. Es ist aus Gottes Fülle – umsonst und für die Ewigkeit.

Daran dürfen wir glauben und danach dürfen wir leben alle Tage, die vor uns liegen.

Und wenn unsere Hoffnung im Alltag dieser Welt klein wird, und wir mutlos und verzagt sind, dann gibt es hier an diesem Ort und an so vielen anderen Orten in dieser Welt Nachschub, Quelle lebendigen Wassers, Worte, die stärken, Mut machen und anstecken mit Lebensfreude.

Den Durst nach Gott immer wieder gestillt kriegen, damit wir Kraft haben für die Aufgaben in seiner Welt – dazu gibt es uns als christlichen Gemeinden.

Und darum:

Kommen Sie wieder!

Kommen Sie in diesem neuen Jahr immer wieder einmal hier vorbei.

Denn

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.